

16. April 1980


Nr. 16

Plus

DIE  WELT

DIE  WELTWOCH

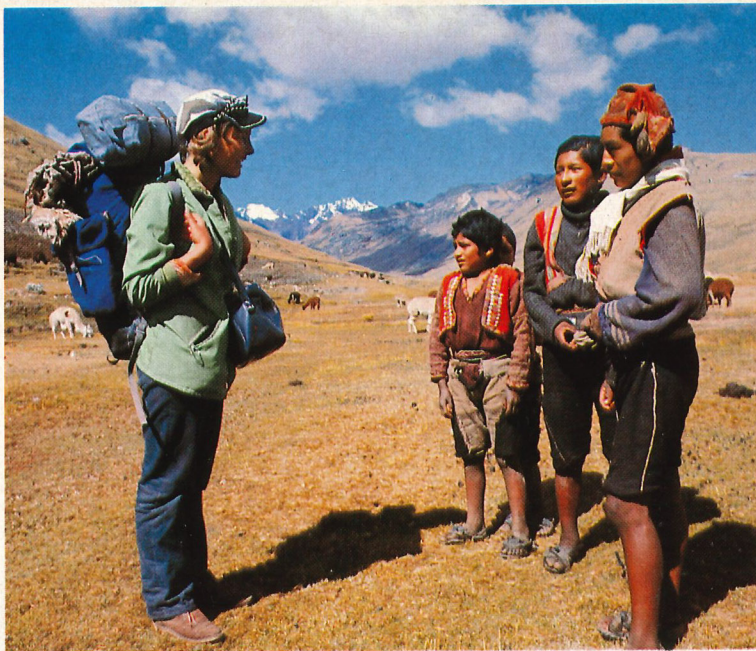
Handelsblatt



Tourismus:
**Abenteuer um
jeden Preis**

Plus

DIE WELT
DIE WELTWOCHEN
Handelsblatt



Abenteuer um jeden Preis

In der Masse der Touristen sind Abenteuer-Reisende eine kleine, aber eingeschworene Truppe. Sie zahlen viel Geld, um dorthin zu

gelangen, wo bei andern der Spass längst aufhört. Was sie antreffen, entschädigt für vieles.

Seite 6

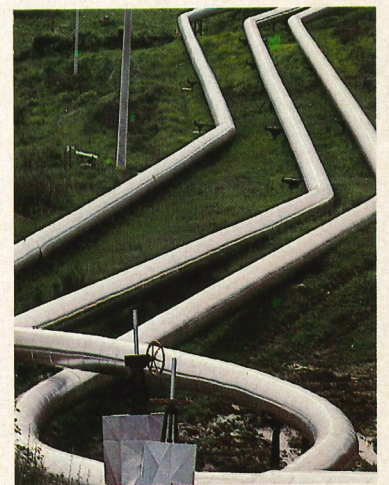


Spaghetti-Dokumente

Im Spaghetti-Museum von Pontedassio wird aufgeräumt mit dem schnöden Gerücht, erst Mar-

co Polo habe die Nudeln aus China nach Italien gebracht: sie waren vorher da.

Seite 16



Vertrackte Wärme

Die Hoffnungen auf Erdwärme als eine Energieform der Zukunft haben sich merklich abgekühlt.

Seite 14



Pionier auf Eis

Als erster ist Fredy Wissel vor 30 Jahren auf Gletschern gelandet. Heute fliegt der 75jährige Pionier der alpinen Flugrettung noch immer.

Seite 26

Ausserdem

Denk-Art, diesmal Knacknuss und Literaturrätsel Seite 23
Plus-Punkt, diesmal Cartoon Seite 30

Verlage:
Handelsblatt GmbH,
Kreuzstrasse 21
D-4000 Düsseldorf 1
Telefon (0211) 83881, Telex 8581871

Axel Springer Verlag AG
Kaiser-Wilhelm-Strasse 6
D-2000 Hamburg 36
Telefon (040) 3471, Telex 2170010

Weltwoche-Verlag AG
Edenstrasse 20
CH-8021 Zürich
Telefon (01) 207 73 11, Telex 53374

Beauftragte der Herausgeber:
Klaus Bernhardt
Peter Boenisch
Hans O. Staub

Redaktion Düsseldorf:
Martin-Luther-Platz 23
Postfach 1102
D-4000 Düsseldorf 1
Telefon (0211) 83881
Telex: 8581815
Telekopierer: (0211) 324623 (Infotec)

Redaktion Zürich:
Edenstrasse 20
Postfach
CH-8021 Zürich
Tel. (01) 207 73 11
Telex: 53374
Telekopierer: (01) 202 61 27 (Infotec)

Chefredaktion: Gerd Klinner, Hans Zinken
Stellvertreter: Helmut Locher
Redaktion: Thomas Fröhling,
Hans Rudolf Haller, Werner Kraeling,
Norbert Michulsky, Irene Prerost,
Peter Schmid, Ignaz Staub, Toni Thilmann,
Hanspeter Vetsch

Ständige Mitarbeiter:
Alfred A. Häsler, Wolfram Knorr,
Inge Santner

Gestaltung: Urs Furrer,
Heinz-Wilhelm Trawny, Claus Weischet
Bildredaktion: Birger N. Bachmann
Produktion: Wolfram R. Spira,
Cornelia Stadthaler

Verantwortlich für den Inhalt:
Gerd Klinner (Schweizer Ausgabe)
Hans Zinken (Deutschland-Ausgaben)

**Verantwortlich für Anzeigen
(in der jeweiligen Ausgabe):**
Ulrich Döring, Handelsblatt GmbH
Dietrich Windberg, Die Welt,
Axel Springer Verlag AG
Friedrich Weissmüller,
Weltwoche-Verlag AG

Verlags-Verantwortliche:
Dr. Pierre Gerckens, Handelsblatt GmbH
Dr. Ernst-Dietrich Adler, Die Welt,
Axel Springer Verlag AG
Dr. Thomas N. Stemmler,
Weltwoche-Verlag AG

Satz: Offset + Buchdruck AG, Zürich
Lithos: Cliché + Litho AG, Zürich
Druck: Druckerei Winterthur AG,
Winterthur (Schweiz)

Titelfoto: Walter Kamm



Das verwässerte Abenteuer

Plötzlich bis zum Hals im Wasser stehen – eines der Erlebnisse, die Abenteuerreisen zu dem machen, was der Name verspricht. Für viele Reiseteilnehmer aber hört damit der Spass auf. Ein Geschäft mit Tücken also, der Abenteuer-Tourismus

Kälte

Hochlager am Huascarán, dem höchsten Berg Perus. Wo sich früher nur erfahrene Alpinisten hinwagten, tummeln sich heute Scharen von Trekkern

Die Buchung im Reisebüro verlief normal. Der distinguierte Herr von Reding, ein rüstiger Siebziger mit viel Reiseerfahrung, suchte etwas Exklusives. Prompt erhielt er ein teures Fernost-Programm angeboten: „Unbequem und verbunden mit einigen Übernachtungen, jedoch ohne besondere körperliche Anstrengungen und ohne Gefahren.“ Das Programm war mehrfach erprobt, als Begleiter amtierten ein erstklassiger Reiseleiter und ein Zoologie-Professor. Auf dieser Reise hätte also nichts passieren dürfen, doch dann geschah etwas, was niemand hatte voraussehen können.

Pünktlich hatte das Schiff, gechartert von der Ölgesellschaft Pertamina, vor Komodo, einer kleinen Insel des Indonesischen Archipels, geankert. Die Abenteuer-Touristen spazierten gemächlich dem Strand entlang, und siehe da, die Warane, jene Riesenechsen und Attraktion der Insel, aalten sich fotogen auf exakt den Quadratmetern Sand, auf denen die Reiseleitung sie erwartete. Die Kameras klickten, Picknick-Schachteln wurden ausgepackt, Coca-Cola-Flaschen machten die Runde, und schon ging's zurück zum Boot.

Dass Herr von Reding einen anderen Pfad einschlug, fiel nicht auf. Er wurde nie wieder gesehen.

Alles Weitere haben Experten anhand von Stoffresten und von Spuren im hohen Gras rekonstruiert. Wahrscheinlich verlor der erschöpfte ältere Herr als Folge eines Hitzschlages oder eines Sturzes das Bewusstsein und fiel zu Boden. Sonst hätten ihn die



Hitze

Ob sie auf dem Amazonas paddeln, sich die Füße wund laufen oder Exotisches essen: Abenteuer-Touristen bekommen nie genug



Riesenechsen nicht angegriffen. Es ging wohl alles ziemlich schnell... Wen trifft die Schuld? Höchstens die Sache selbst: Abenteuer-Reisen bergen, so selbstverständlich das tönt, stets ein gewisses Risiko, und wer welche unternimmt, sollte sich dessen bewusst sein.

Unter „Abenteuer-Reisen“ verstehen Grossveranstalter in der Regel jene Reisen, bei denen auf den üblichen Komfort verzichtet werden muss. Demnach können schon einige lange stauartige Busfahrten, strapaziöse harte Betten oder frugal-ländliche Picknicks eine Pauschaltour zum „Abenteuer“ stempeln: Ausflug in die Wüste, Amazonas-Fährtchen, Stippvisite auf den Osterinseln oder Fernost mit exotischen Zugaben.

Die Bezeichnung „Abenteuer“ schützt den Veranstalter in solchen Fällen vor den Reklamatio-

nen jener Banausen, die meinen, es sei Pflicht der Reisebüros, auch den hintersten Winkel der Welt in ein ethnographisches Museum mit „Hilton“-Anschluss zu verwandeln. So oder so, mit kühneren Abenteuer-Programmen sind die grossen Reiseveranstalter vorsichtig geworden. Viel zu verdienen gibt es bei der Sache ohnehin nicht, dafür oft Ärger, wie der Fall des von Waranen gefressenen Touristen zeigt.

Adventure Tours werden heute vor allem von kleinen Veranstaltern oder initiativen Einzelgängern auf den Markt gebracht. Einer von ihnen ist Theodor Lama, Initiator der Lama-Reisen in Frankfurt. Den Teilnehmern einer Expedition zu den Nuba-Stämmen des Sudans stellte er sich folgendermassen vor: „Mein Vater war Grosswildjäger. Seit meiner frühesten Kindheit kenne ich die Wüste. Mit zwölf Jahren

nahm mich mein Vater auf Expeditionen mit, die quer durch Afrika führten. So lernte ich nicht nur die verschiedensten Dialekte und Zeichen der wandernden Völker kennen, sondern ich weiss auch geheime Wasserquellen zu finden und bin mit den ungeschriebenen Gesetzen der Wüste bestens vertraut.“

Um ein Haar hätte dieses Abenteuer mit dem Tod der ganzen Gruppe geendet. Schon ein erstes Intermezzo verlief recht gefährlich. Darüber berichtet Roswitha Krüger, die die Expedition filmte, in ihrem Tagebuch: „Unser Nachtlager haben wir inmitten der Einöde aufgeschlagen. Wir sitzen am Lagerfeuer und warten durstig, bis endlich das Wasser kocht. Da, ein merkwürdiges Geräusch. Wir spähen angestrengt in die Dunkelheit. Nachdem sich die Augen an die Finsternis gewöhnt haben, erstar-

ten wir einen Moment vor Überraschung. Rund um unser Lager stehen mehr als hundert Männer. Lautlos sind sie gekommen, aufgetaucht aus den Schatten der Nacht. Mit ihren Kamelen, auf ihren Eseln, zu Fuss. Bewaffnet mit blitzenden Lanzen und Messern. Ihr Anführer befiehlt unserem Expeditionsleiter, das Feuer sofort zu löschen, da er einen Steppenbrand befürchtet. Ein harter Befehl, denn er bedeutet, dass wir auf gekochtes Wasser und damit auf jeden Trank verzichten müssen. Wir folgen der Anordnung unverzüglich, denn obwohl der Afrikaner ruhig und leise spricht, ist sein Tonfall von einer Bestimmtheit, die keine Einwände duldet. Es gibt nur eines: zu gehorchen, und zwar augenblicklich.“

Doch auch die Natur birgt ihre Gefahren. So steht in Roswitha Krügers Tagebuch einige Seiten

weiter: „Die letzten drei Tage möchte ich nicht noch einmal erleben, nein, nie mehr. Das etwa 500 000 Quadratkilometer grosse Sumpfgelände am Nil ist sehr gefährlich. Dennoch wollte unser Expeditionsleiter die Fahrt nach Malakai durch den Sudd riskieren. Stundenlang fuhren wir durch mannshohes Gras und waren genau solange voller Zuversicht, bis unser Geländewagen nicht mehr festen Boden, sondern eine weiche, sumpfige Masse unter den Rädern hatte.“

In gleissendem Sonnenschein mussten wir nun scharfkantiges Schilfgras schneiden und vor die Räder legen. Eine höchst mühselige Arbeit, aber die Gewissheit, dass wir uns allein in einem riesigen, menschenleeren und gefährlichen Gebiet befanden, in welchem niemand uns vermutete und niemand uns suchen, geschweige denn finden könnte,

hielt uns in Trab. Endlich, nach zwei Stunden Gras schneiden, anfahren, einsinken, wieder Gras schneiden, Auto schieben und nochmals Gras schneiden, wurden unsere Bemühungen belohnt. Die Wagen standen wieder auf dem Trockenem, und die Fahrt konnte weitergehen. Wir hatten die vage Hoffnung, dass sich der Vorfall nicht wiederholen würde. Allein, unsere Zuversicht wurde schon wenig später zunichte gemacht.

Wieder sind wir eingesunken, wieder mussten wir Schilfgras schneiden. Nur bluteten diesmal unsere Hände etwas mehr, der Durst war etwas grösser, der Optimismus etwas kleiner. Am Abend mussten wir einsehen, dass die Fahrt nach Malakai niemals zu schaffen war. Erschöpft und durstig starteten wir am nächsten Morgen zur Rückfahrt. Die Strapazen waren unsagbar,

denn wir hatten kein Wasser mehr. Wohl war der Boden morastig, stellenweise eine breiige Masse, doch nutzbares Wasser war nirgends zu finden. Dieser zweite Tag und die darauffolgende Nacht waren die wahre Hölle. Der Durst peinigte uns ohne Unterlass.

Durch Umwege versuchten wir den sumpfigen Stellen auszuweichen. Vergeblich. Wir verloren nur kostbare Zeit. Immer wieder sanken wir ein. Wir schnitten Gras, wir fuhren weiter, wir sanken wieder ein. Hilflos ausgeliefert der schattenlosen gnadenlosen Hitze, den Malariaemücken und den Qualen des Wassermangels. Nur die Angst hielt uns aufrecht. Schon längst spürten wir die zerschnittenen Hände nicht mehr. Keiner klagte, jeder hatte nur einen Gedanken: „Nur vorwärts, nur weg, nur endlich raus aus diesem Inferno, über dem un-

heilrohend und grauenerregend die Aasgeier kreisen...“

Eine Sonderstellung unter den Adventure Tours nimmt das Nepal-Trekking ein, vor allem das Nepal-Trekking, und hier wiederum das Trekking auf der Anmarschroute zum Mount Everest. Selbst Leute, die in den Alpen kaum einen einzigen Viertausender bezwungen haben, stürzen sich unbekümmert auf den Himalaja.

Was früher erst nach monatelangen oder jahrelangen Vorbereitungen realisiert werden konnte, ist plötzlich gleichsam von der Stange zu haben. Jeder darf mitmachen. Ein ausgefüllter Einzahlungsschein genügt, und schon ist man für einen Sechstausender gebucht. Dies führte in Nepal dazu, dass sich das Khumbu-Gebiet in den letzten Jahren immer mehr in einen Rummelplatz verwandelte und die Piste von Lukla in den Ruf geriet, den Weltrekord an

Flugverspätungen zu halten.

Oft warten ein Dutzend oder mehr Bergsteiger-Gruppen auf einen Rücktransport nach Katmandu; in Primitivstunterkünften auf 4000 Meter Höhe, mit schwindenden Nahrungsvorräten und bedroht von Schnee und Stürmen. Wenn dann nach Tagen wieder ein Flugzeug landet, sind die gestressten Himalaja-Kraxler gerne bereit, jeden Preis zu bezahlen. Oder sie kämpfen mit den Fäusten um einen Platz in der Maschine, die - nach Aussage eines leidgeprüften Touristen - „wie ein rettender Engel aus den Wolken geschwebt kam“.

Nicht umsonst meiden erfahrene Veranstalter aus der Bundesrepublik und der Schweiz das Khumbu-Gebiet neuerdings nach Möglichkeit. Dafür müssen sie allerdings eine zusätzliche Schwierigkeit in Kauf nehmen: lange Anmärsche zu Fuss statt Hoppla-Start per Flugzeug, fünf bis sechs Wochen Dauer statt zwei bis drei. Wer soviel Zeit für sein Hobby aufwenden kann...

Manche können es nicht und rufen nach Helikoptern, die meist ausgebucht und zudem superteuer sind. 800 Dollar pro

Person bezahlte im vergangenen Herbst eine Gruppe für den Abtransport aus einem eingeschneiten Himalaja-Camp. Das war kein Einzelfall: das Wetter-Risiko ist in Nepal bedeutend grösser als in den Alpen. Frank Hoppe, Fotograf aus Biel, der seit Jahren Trekking- und Bergsteiger-Touren in Nepal organisiert und leitet, hat es erfahren. Eine seiner Gruppen blieb während mehr als einer Woche im dichtesten Nebel stecken, was bei einigen Teilnehmern zu einem Bergkoller führte. Ein anderes Mal brachen die Zelte unter der Schneelast zusammen, oder es tauchten auf neuen Routen unerwartete technische Schwierigkeiten auf.

Bei Extrem-Touren, wie beispielsweise der Traversierung des 6000 Meter hohen und völlig vergletscherten Trasi-Laptsa-Passes, verlangt Hoppe daher von den Teilnehmern eine schriftliche Erklärung. Sie müssen jedes Risiko selber übernehmen und sich auch damit einverstanden erklären, dass im Falle eines Unglücks ihre Leiche nicht in die Heimat überführt wird. Ausserdem nimmt Hoppe nur noch Bergsteiger mit, die er auf einfacheren Touren

gründlich getestet hat, was übrigens auch andere seriöse Trekking-Veranstalter so halten.

Andernfalls hätten sie immer wieder Leute dabei, die aus den merkwürdigsten Motiven den Himalaja buchen und dann die Gruppe schwer belasten. Eine junge Frau, die von ihrem Liebhaber mit der fadenscheinigen Begründung „zu unsportlich“ abgeschoben worden war, wollte durch ein Nepal-Abenteuer das Gegenteil beweisen und musste dann, total erschöpft, auf einem Yak zu Tale befördert werden.

„Wenn ein Dorf mehr als einmal pro Jahr von einer Touristen-gruppe besucht wird, ist es nicht mehr echt“, erklärt Martin Hug von Intertreck in St. Gallen. Er selber vermeidet in seinem Prospekt weitgehend genaue Ortsangaben. So heisst es denn etwa im Borneo-Prospekt recht geheimnisvoll: „Mit einem etwa zwölf Meter langen und nur zwei Meter breiten Boot starten wir auf einem der grössten Flüsse Borneos (Sarawak) und fahren tief in den Primär-Urwald hinein. Für ungefähr zwölf Tage sind Sie von jeder Zivilisation abgeschnitten. Auf Expeditionsart leben Sie von

den mitgebrachten Vorräten. Sie schlafen in den Langhäusern der Dschungel-Bewohner oder in einem Urwald-Camp, das die Bootsmannschaft extra für die Gruppe baut. So erleben Sie den Tropen-Urwald, wie ihn bisher nur Abenteurer oder Forscher erleben konnten.“ Wie der Fluss heisst, erfahren die Teilnehmer erst an Ort und Stelle. Hug möchte vermeiden, was sich am Skrang River in Borneo abspielte. Noch Ende der sechziger Jahre war der Fluss fast unberührt. Dann trafen die ersten Gruppen ein, und der chinesische Agent aus Kuching schickte ihnen ein Schnellboot voraus, um in den Dörfern, die besucht werden sollten, rosarote und lila Büstenhalter zu verteilen. Bald wollten die Häuptlinge für ihre Gastfreundschaft nicht mehr bloss mit Süssigkeiten, sondern mit klingender Münze entlohnt werden, und in den Langhäusern tauchte plötzlich aller mögliche Souvenir-Kram auf. Auf den Bambus-Terrassen wurden WC-Häuschen aufgestellt. Die Tänze, alte Kopffäger- und Fruchtbarkeitsrituale, wandelten sich immer mehr zur Touristen-Show. Um einer solchen Entwicklung

zu entrinnen, ist jedoch nicht nur strenge Geheimhaltung der Destinationen, sondern auch mühselige Vorarbeit des Veranstalters sowie sportlicher Geist unter den Teilnehmern vonnöten. „Ein oder zwei Nächte im Dschungel ohne Bett und ohne Klo, mit Waschen auf wackligen Bambusleitern am Fluss und Verproviantierung aus Büchsen nehmen viele Touristen gerne in Kauf“, erläutert Martin Hug. „Dauert das Abenteuer jedoch länger, wird es kritisch. Ungeduscht und von Insekten geplagt, finden manche Leute den Urwald bald nicht mehr sonderlich attraktiv.“

Noch schlimmer wird's, wenn zusätzliche Belastungen hinzukommen: Regengüsse, hohe Luftfeuchtigkeit, Moskitos, Blutzegel, Pannen mit Booten und Jeeps, Mangel an Lebensmitteln.

Doch meist halten die Teilnehmer recht gut durch, und so bestätigt sich, was Fachmann John Dornbierer aus reicher Erfahrung kennt: „Solange die Touristen zum voraus wissen, mit welchen Risiken sie rechnen müssen, geht's im allgemeinen gut. Also lieber in den Prospekten etwas zu schwarz als etwas zu rosig malen.“

Unterschätzt werden am ehesten die Strapazen eines Trekkings im Regenwald, wo einer bald keinen trockenen Fetzen mehr am Leib hat, dauernd über Wurzeln klettern muss, bis zu den Knien im Gestrüpp einsinkt, sich in Lianen verfängt und unablässig von Kleingetier bedrängt wird.

Kein Wunder, dass derartige Touren gelegentlich zu Nerven-

zusammenbrüchen führen. Bei Intertreck heissen sie daher „Pionier-Safaris“ und können, ähnlich wie die Hochgebirgstouren im Himalaja, nur noch von erprobten Trekking-Touristen gebucht werden. Bei Hauser Reisen in München gibt's gar Ausweiskarten mit Punkten, aus denen kristallklar hervorgeht, für welche Programme ein bestimmter Kunde fit genug ist.

Reisefachleute betonen es immer wieder: Nur ein Bruchteil aller Touristen interessiert sich für die exklusiven Adventure Tours, deren Preis in der Regel in umgekehrter Proportion zum gebotenen Komfort steht: je wilder und primitiver, desto teurer. Wer in der gleichen Gegend in einem „Hilton“ schläft, bezahlt die Hälfte.

Doch die kleine Schar der Abenteuer-Touristen ist ein Klub von Fanatikern, die nie genug bekommen können und mit ihren überbordenden Ansprüchen den ganzen Reisemarkt in Schwung halten.

Nur ein offener Krieg kann die Veranstalter stoppen. Pannen werden in Kauf genommen, Katastrophen bewirken meist nur eine Verschiebung des Programms, wobei die kleinsten Veranstalter die risikofreudigsten sind. So rollt denn das Geschäft mit dem Abenteuer-Tourismus weiter, von der Inneren Mongolei bis zum äussersten australischen Riff, von den fellverpackten Eskimos bis zu den mit Penis-köchern bewehrten Papuas, von der Yeti-Suche bis zum Fetisch-Lehrkurs.

(Der Sommer - von seiner vielseitigsten Seite.)



Engadin. Alpensüdseite. Sonne. 25 Bergseen. Heidihüsli. Panoramawege. Nationalpark. Konzertwochen. Allegra-Sport..

Windsurfen, Sommerski, Tennis, Segeln und viele weitere Sommersportarten können Sie in St. Moritz zu günstigen Wochenpauschalen lernen und betreiben. Das moderne Heilbadzentrum, ein grosses Kurorchester und 10 traumhafte Panoramawege erfrischen Körper und Geist. An den 40. Engadiner Konzertwochen sind weltberühmte Orchester und Solisten in einmaliger Umgebung zu hören.



St. Moritz

Coupon für mehr Information über Wandern - Sport - Heilbad - Kultur: P

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an Kur- und Verkehrsverein, CH-7500 St. Moritz. Telefon 082 3 31 48.



Schnell via Kopenhagen.

Der Globus, nicht die Karte, zeigt Ihnen, warum Sie auf der Polarroute schnell an der US-Westküste landen. SAS fliegt via Kopenhagen täglich (ausgen. Dienstag) mit Jumbos 747 auf dieser Route nach Los Angeles.

Neu! SAS Business Class Service. Vorteile für fliegende Geschäftsleute: Separate Kabine, Erstklassige Küche an Bord, freier Bar-Service, gratis Kopfhörer usw.

Ihr IATA-Reisebüro oder SAS gibt Ihnen gerne alle weiteren Auskünfte. Buchen Sie SAS!



SAS. Made for Switzerland. Wir fliegen ab Zürich, Basel und Genf.

8001 Zürich, Lintheschergasse 15, Tel. 01/211 1194

4009 Basel, Türkheimerstrasse 5, Tel. 061/38 04 54

1204 Genève, 30, quai Général-Guisan, Tel. 022/21 65 22

Ihr Barkredit ein Prokredit

Alle 2 Minuten
wird ein Prokredit ausbezahlt.

Auch Sie
erhalten sofort Ihren Prokredit.

Ich wünsche Fr. _____

Rückzahlung pro Monat ca. Fr. _____

Name _____

Vorname _____

Strasse _____ Nr. _____

PLZ/Ort _____

Heute einsenden an:
Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon: 01-2212780

auch in: Bern, Basel, St. Gallen, Aarau, Luzern, Biel, Solothurn, Sitten

174 M3

Plus-Tip: Veranstalter

Globetrotter Service (Walter Kamm, Zürich): Beratung, Literatur und Billigst-Flugtickets für Abenteuer-Reisen auf eigene Faust.

John Dornbierer (Bank Leu Reisen, Zürich): sorgfältig vorbereitete Asien-Reisen abseits der grossen Touristenstrassen.

Martin Hug (Intertreck, Appenzell): Erlebnis-Trekking und Pionierreisen in die abgelegensten Gegenden der Welt.

Arca Tours (Zug): Programme in Zusammenarbeit mit dem WWF sowie mit bekannten Bergsteigern wie Dölf Reist.

Lindblad (Kuoni, Zürich): Luxus-Abenteuerreisen auf eigenem Schiff zu Südsee-Inseln, auf dem Amazonas und in die Antarktis.

Sindbad Reiseforum (Zürich): Alternativ-Reisen, d. h. Fluss-Safaris, Taucher-Expeditionen, Landrover-Traversierungen u. ä.

Marlboro Abenteuer-Reisen (Gräfeling/München): z. T. recht harte Programme in den USA, Kanada, Asien und Australien.

Jörgen Bitsch (Ikarus Tours, Königsstein): Sahara-, Grönland-, Alaska-, Mongolei- und Borneo-Programm mit Expeditionscharakter.

Marco Polo (Kronberg): gepflegtes Abenteuer in allen Teilen der Welt.

Hauser Exkursionen (München): Spezialisten für Bergsteiger- und Trekking-Touren.

Stummer Expeditionen (München): interessante Südamerika-Touren mit ziemlich hohen Anforderungen an die Fitness der Teilnehmer.

Max A. Klingenstein Studienreisen (München, Stuttgart, Frankfurt, Köln, Berlin): sehr anspruchsvolle als auch recht bequeme Programme mit Schwergewicht Kultur unter guter Führung.